

Wege zur Sparsamkeit

Von Reichsfinanzminister a. D. Colpehn.

Die Werk Wilhelmshaven ist nach Abweisung der kleineren Rüstinger Anlagen dem Reichswehrministerium unterstellt geblieben. Zur Unterhaltung unserer lächerlich kleinen Flotte, auf die völlig zu verzichten sich das Kabinett in seinen Gegenüberungen zum Versailler Friedensvertrag erboten hatte, werden dort mit einem Stabe von Hunderten von Marineoffizieren und tausend Beamten und Angestellten 7000 Menschen beschäftigt. Allerdings hat die Reichswehr für private Rechnung zu an sich schon viel zu niedrigen Preisen ein paar Handelsdampfer und Fischereifahrzeuge zu bauen übernommen, jetzt bei ihren Arbeitsmethoden dabei aber unheimlich Geld zu. Es ist höchste Zeit, daß derartige Betriebe nicht länger in Reichsregie belassen werden.

Die Eucht, alles zu „organisieren“, hat zu einer gefährlichen Ueberorganisierung geführt. In den Ministerien wie bei den Provinzialbehörden wird ein Verdrängen nach dem anderen angefüllt. Keiner will Hilfsarbeiter bleiben, jeder vorrückender Rat werden. Und wer letzteres ist, sucht sich möglichst viel Beförderung anzufragen, damit die Abfertigung so groß wird, daß er zu einem Ministerialdirektor gemacht werden muß. Das Reich hat zu seinen Aufgaben übernommen, die bisher von den Ländern erfüllt wurden, für die diese auch weiter zuständig bleiben. Das gibt eine Doppelbelastung, die an sich bedenklich, vor allem aber sehr kostspielig ist. Und wo das Reich diese Aufgabe selber lösen muß, entschließen sich die Länder nicht, ihren Beamtenstab zu verringern.

Mit dem vorerwähnten Kommunismohrwort, das in den Großstädten die Sozialdemokraten verschiedener Artungen an die Macht gebracht hat, die namentlich ihre, häufig völlig unangehörigen Leute in die wichtigsten Stellen setzen, sind die Verhältnisse für viele städtische Beamte unhaltbar geworden; sie verlangen Gehaltssteigerungen zu erlangen. Und da es sich meist um lächerlich kleine Beträge handelt, ist man nur zu bereit, ihren Wünschen zu entsprechen.

Durch Vereinigung der Stenergesehe, durch Rückübertragung gewisser Funktionen an Länder und Gemeinden läßt sich eine Menge von Beamten ersparen. Der Reichsfinanzminister wird aber auch gut tun, in seiner eigenen Verwaltung einmal eine sorgfältige Prüfung vorzunehmen, ob mit der Einstellung neuer Beamten nicht das notwendige Maß überschritten werden ist. In einem unabweisbaren Apparat ist das Reichsamt für Wirtschaftsaufsicht anzuschließen. Das Bestreben, alles zu reglementieren, zu organisieren, zu formalisieren, erfordert einen riesigen Stab von Hilfskräften. Mit dem Abbau der Zwangswirtschaft wird zwar fortgefahren, aber neue Gebilde tauchen auf, während andere verschwinden. Der Geist der Bürokratisierung und Bevormundung des Wirtschaftslebens will aus ihm nicht weichen. Die Reichsfinanzminister hat freie Willkür nicht nur einmal dem dortigen Beamtenkörper im Staat, und jeder Department im Ministerium macht Dutzende von Beamten und Angestellten in den unteren Instanzen notwendig.

Das gilt auch vom Reichsfinanzministerium. Die Unruhe, welche durch Krieg und Revolution in die ganze Arbeitnehmerschaft gekommen ist, macht diesem Ministerium unübersehbar viel Arbeit und erfordert ein immer größerer Heer von Beamten und Angestellten. Wie waren zudem die Anforderungen nach der Schaffung von Wohlfahrtsleistungen so groß, wie Deutschland so weit in der Krise, sie zu erfüllen. Um so mehr wird darüber geschrien und verhandelt, um so mehr Beamte braucht man. Wir könnten viel mehr tun, wenn die Verhandlungen über den Neubau von Versorgungsanstalten nicht so unendlich viel Zeit in Anspruch genommen hätten.

Das ungewohnte Defizit ist nicht nur auf die viel zu vielen, im Reichsamt beschäftigten Arbeitskräfte zurückzuführen, sondern auch auf die veraltete Arbeitsweise, veraltete Arbeitsleistung und die unüberhörlich sich heulenden Lohn- und Gehaltsansprüche. Wenig Beamte, die fleißig arbeiten, aber auch anscheinlich bezahlt werden!

Besichtigungsfahrt der internationalen Gewerkschaftskommissionen

(Eigener Drahtbericht)

Wohum, 3. November.

Die Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes begab sich heute von Essen nach Wohum. Hier sollte sie sich mit dem Vertreter des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Verbindung und nahm großes Interesse an allen für die Bergleute geschaffenen Einrichtungen. Es wurde auch eine Einsicht in einen Schachtbetrieb gemacht. Die Gewerkschaftler verteilten es, ein Wortwort abzugeben. Von deutscher Seite gab man ihnen jede gewünschte Auskunft und ersuchte ihnen eine angemessene Darstellung der Verhältnisse. Es wurde dabei betont, daß auch die Gewerkschaften alles für die Erfüllung des Spaar Abkommens tun werden und nicht die Streiks, Tausche usw. zu verhindern suchen. Eine Besichtigung des Ruhrgebietes ist bei Unbilligkeit, was gesehen wurde. Dieser Ansicht gab auch die internationale Gewerkschaftskommission Ausdruck. Von französischer Seite wurde betont, daß die französischen Arbeiter gegen eine Verletzung des Ruhrgebietes seien. Man habe großes Interesse daran, daß auch Deutschland am Wiederaufbau Frankreichs mitwirke. Es treffe nicht zu, daß Frankreich Überläufer an Kohlen habe. Die Arbeitslosigkeit sei in Frankreich genau so groß wie in Deutschland. In Paris seien 3. 2. 50 Prozent aller Arbeiter beschäftigungslos. Allseitig kam es zum Austausch

Drp'lid

Von Richard Weer.

Es steht über allem Zweifel fest, daß der Schwabe Edward Märthe niemals die kanarische Inselgruppe im Atlantischen Ozean gesehen hat. Aber etwas der Art — nur oberflächlich um einige Grade nördlicher, höher und höher — muß ihm vorgekommen haben, als er sein Land Drp'lid besah.

Um es gleich zu sagen: das beste der Kanarien blieb uns vorenthalten, wir haben nicht den Pio von Teneriffa. Einen ganzen Tag lang jähnelten wir nicht ihm, ohne ihn zu finden. Überall kamen Wolken von See her, jagen über die Berge und gaben sie wieder frei. Aber an dem Zentrum dieser Inselgruppe, dem Pio, blieben sie ausgeblieben zu diesen Ecken geballt und zu Vorgängen auseinanderzugehen hängen. Als wir in sehr rascher Fahrt, vom portugiesischen Küstenwind auf 18 Seemeilen in der Stunde gesteuert, auf Los Palmas losfahren, haben wir immerhin wenigstens die Konturen seiner Abhänge, so hell aufsteigend aus dem Meer, daß das Aussehen einer Fortkragung dieser Linie hinter den Wolkenvorhängen eine obenleuchtende Veranschaulichung waren, deren Phantasiegebilde die Wirklichkeit nicht entsprechen könnte. Aber dieser Berg soll ein aller Phantasie spottendes, aber alle Vorstellungsmöglichkeiten erschöpfendes Wunder sein, wenn er sich den von See kommenden in voller Größe und Molekül mit seinem Schneepfel erhebt. Leider tut er das nur selten, und wir mußten für diesmal verzichten. Doch auch ohne den Pio ist der Anblick dieser Insel aus dem Meere wachsenden Bergsinn leuchtend und leuchtend genug. Sie sind etwas wie eine Welt für sich, eine Miniaturwelt zwischen Sonne und See. Die alles hat, was Menschenehre sucht sich nur wünschen kann, Schönheit und Reichtum in verführerischer Höhe, und für den, der sie begreift, eine wundervolle Stille und Ruhe. Da bist, Drp'lid, mein Land, das ferne leuchtet ...

Eine Gesellschaft zur Ausbeutung durchziehender Fremder nahm am 1. Juni von Los Palmas aus der Insel Gran Canaria in ihre Arme, lehte sich zunächst in ein tolantes Motorboot, das schließlich zu einem Landungsboot floß, dann in ebenlo flinke Autos, die uns durch ein paar Straßen und Plätze der in manchen Teilen ganz entzückend vornehm bebauten Stadt in die Berge entführten. Das ganze Unternehmen sollte etwas Gewaldfertiges an sich; nachdem man einmal seine teure Karte gelöst hatte, (von der ausnahmsweise der Marktreis angezogen werden soll: 270 Mark), wurde man nach einem fernliegenden, von Coos ausgehenden Plane herumgeführt, ohne im geringsten nach persönlichen Wünschen gefragt zu werden. Ein ganz bestimmtes Programm wurde schonungslos durchgeföhrt. Wir hatten gerade vor dem Ankomme ab dem Schiff gelacht, lo gut und reichlich, wie es der Koninkliche Hollandische Land leuten Passagieren angeheben zu lassen pflegt; aber schon nach einer ganz kurzen Fahrt bergwärts sollte wieder gefächelt werden, weil es lo auf dem Programm stand. Es war den ersten schwer kitzelnden, daß wir in unterm nächsten Zustand versinken wollten. Die Fahrt danach aber wurde wunderbar. Unten im Kästchen war

druck, daß es nur völlige Solidarität aller Völker Europas voraussetze. Die Nichtbefreiung des Ruhrgebietes sei eine unbedingte Voraussetzung für die Wiederaufhebung der Arbeitslosigkeit und zur Lösung der Produktion. In diesem Sinne solle die gesamte Arbeitnehmerschaft und die Öffentlichkeit von den dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Ländern aufgeklärt werden. Von Wohum begibt sich die Delegation nach Dortmund zur Besichtigung der Union-Werke und von dort nach Berlin, um mit den Führern der deutschen Arbeiterschaft die Beratungen fortzusetzen.

Berlin, 3. November.

Die Lieferungen von 2 Millionen Tonnen Kohlen, die nach dem Spaar Abkommen monatlich an die Entente zu liefern sind, sind im Monat Oktober voll zur Ablieferung gelangt.

Die Klage Dr. Cohns abgewiesen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 3. November.

Dienstag morgen trat zum ersten Male das neu eingerichtete Wahlprüfungsgericht des Reichstages zusammen. Vorsitzender des Gerichts ist der Abg. Spahn (Ztr.). Als Beisitzer aus Abgeordnetenkreisen fungieren der Reichssozialist Fischer und der Demokrat Brodau. Die beiden Berufsrichter werden vom Reichsgericht in Leipzig gestellt. Es sind die beiden Reichsgerichtsräte Cornelius und Kalluhn. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung der Protest des Abg. Cohn wegen der Ungültigkeitserklärung seiner Wahl, die bekanntlich dadurch hervorgerufen wurde, daß nicht er, sondern seine Gattin die Zustimmung zur Wahlannahme gab, solange er selbst im Ausland weilte. Die Verhandlungen des Gerichts sind öffentlich. Es werden zunächst eine Reihe von Zeugen anrufen. Der Unabhängige Cohn vertritt den von ihm eingegebenen Standpunkt. Der Wahlprüfungsanspruch bestätigte gestern nachmittag die Entscheidung des betreffenden Wahlkommissars, der die Wahl Dr. Cohns bekanntlich beanstandet hatte, weil nicht Dr. Cohn persönlich die Annahme der Kandidatur unterzeichnet hatte, sondern seine Frau.

Die ober-schlesische Autonomieerklärung im preußischen Kabinett

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 3. November.

In der gestrigen Sitzung des preußischen Kabinetts wurde nach eingehenden Erörterungen beschlossen, an der Frage der Autonomieerklärung für Oberschlesien einen Standpunkt einzunehmen, der sich mit der Entscheidung der Reichsregierung deckt. Die Kommission für die Klärung der Verhältnisse des Reiches trat heute vormittag 11 Uhr im Reichsministerium des Innern zur Konstituierung zusammen. Den Vorsitz führt Graf Rüdern.

Berlin, 3. November.

Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei von Aachen-Schlesien nahm eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die Deutschnationale Volkspartei erhebt gegen das beabsichtigte Autonomiegesetz für Oberschlesien entschiedenen Widerspruch. Eine Lösung von Preußen wäre ein Unglück für Oberschlesien und keine Wohltat. Nur als Obes Preußen würde Oberschlesien glücklich sein, nur als Preußen würden die Oberschlesier in Deutschland die Stellung einnehmen, die ihnen gebührt.

Ein dritter diplomatischer Vertreter für Bayern

(Eigener Drahtbericht)

Rom, 3. November.

Da die italienische Regierung einen Diplomaten als Generalkonsul nach München geschickt hat, hat England, wie in hiesigen diplomatischen Kreisen berichtet wird, nunmehr beschlossen, einen Generalkonsul mit diplomatischer Vollmacht nach München zu senden. Als Generalkonsul ist Mister William See ds, der erste Sekretär der englischen Botschaft in Venedig, ausersehen. Er wird seinen Posten in allerhöchster Zeit antreten. Damit hat Bayern drei diplomatische Vertreter, und zwar von Frankreich, Italien und England. Frankreich hat entgegen der Reichsverfassung mit der Entsendung eines diplomatischen Vertreters nach Bayern begonnen, Italien folgte, und es war ganz selbstverständlich, daß sich England nicht länger mit einer rein konsularischen Vertretung begnügen würde.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Avignon. Dr. Freiherr von Lersner und Dr. Stresemann haben im Reichstag in einer Anfrage um Aufklärung gebeten, welche Schritte die Reichsregierung unternommen habe, um das lächerliche Los der noch in Frankreich (Avignon) zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen zu erleichtern und ihre Freilassung zu bewirken.

Ein Ausschuh zur Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. In München hat sich ein Ausschuh gebildet, der private Sammlungen schaffen will, um die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland zu befreien. Bei der ersten Versammlung teilte Graf Monteleone, der sich als Pferdewagen in Moskau durchgebracht hat und sich nach der Heimkehr retten konnte, mit, daß in Samara von 15 000 Kriegsgefangenen 11 000 am Flecktyphus gestorben sind.

hahles, ausgebranntes Land gewesen, dessen grauschwarze Oede in dieser Jahreszeit nur durch ein paar Bananenpflanzungen und Palmenoseln und durch die Fremdschicht der hellen Villen unterbrochen wird; hier oben über die Halle, ausgezeichnete asphaltierte Serpentinstraße in eine gemäßigtere Zone mit bunter, spärlicher Vegetation. Über die Straße, die an einer kleinen gelben Wagen in hohem Tempo flümmen, neigen sich große blaue Blumenkerne. Welche, die an Rhododendren erinneren, woggen mit rot und rosa Blüten über die Gartenmauern, reisende gelbe Bananen streifen in die Köhnen unter dem Blattwerk der Bäume, große Muschellertrauben glühend dunkelrot aus dem grünen Weinstock der Hänge herab. Hier oben gab es auch Wälder, das in kleinen Sanden mit Quakdäcken in das tiefe Küstengebiet hinuntergeleitet wurde. Hatte die Landschaft unten ganz marokkanisch angemutet, so fragte hier hiesigenische Gepräge. Lehtes Ziel der Fahrt aber war nach Reichum und Ueberflut eine Enklave der Armut und Zurückgebliebenheit, des Höhenort Alcala hoch in den Bergen. An der Wand eines hohen Felsens lag Paradieswege in das Kalkgehäule geklein, an deren jedem künstlich erweitert, ausgebaut und zu engen, dunklen Wohnungen begerichtet. Man geht von einem Höhlenst zum anderen, von angestimmten kletternden Kindern und Frauen verfolgt, die alle ihre Wohnung als bestmögliche benutzten, besonders schön, zur Befestigung empfohlen und einem alle Kleingeld abströphen. Die meisten Wäcker nehmen von diesen Dingen mit Erschrecken, ja mit Erschütterung Kenntnis, ganz Frage und Klagen: „Wie können Menschen so leben? Man, wer im Krüge war, weiß, daß solches Höhlenleben noch lange nicht das Schlimmste ist, und bedauert dem, der die Höhlengegend in der Provinz, im Bezirk von Ronan und an der Küste, gesehen hat, beantwortet sich die Frage leicht. Mir schien frohgemut get das Woon leben diese Leute“, aber wenn man bedenkt, daß fast jeden Tag ein englischer, spanischer, italienischer oder holländischer Dampfer Los Palmas anläuft, dessen Passagiere nach Alcala vertrieht werden, so erscheint auch das nicht weiter rätselhaft. Die ganze Insel Gran Canaria ist wohl etwas wie eine O. m. d. S. zur Ausnützung des Fremdenverkehrs, in der sich Schiffsgebet und Hotelbesitzer, Chauffeur und Höhenwanderer gegenseitig wundern über die Hände arbeiten. Als wir endlich, die einen entließ, die anderen belästigt, mit wild anwachsendem Motor Alcala verließen, gab uns ein großes Unions von Frauen- und Kinderstimmen dankendes Geleit mit auf den Weg.

In Los Palmas selbst gab's ein paar hübsche, palmenbedeckte Plätze und je ne, hübsche Häuser zu sehen, doch fehlte zu längerer Kenntnisnahme leider die Zeit. Am Rheintalensplatz liegt mit nächstem vornehmer Front und jählich gekrümmter Cortenleiste ein wundervoll behaglicher Botschaftspalast, der geeignet sein dürfte, nicht bloß bei den Amisbürgern des dort herrschenden Kirchenmagnaten Reich zu erwecken. Los Palmas als Botschaftsplatz ist vielleicht nicht gerade das Wunschspiel besonders erreglicher Ephephorhandhaben, aber davon abgesehen, kann es für römische Priester kaum etwas Erfreuermereres an Jüdischen geben, als den Blick soeben

Kommunistischer Parteitag

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 3. November.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des kommunistischen Parteitages berichtet Thomas (Wagner) über die Entwicklung der Revolution in Bayern. Er erinnerte an die Adreierung, deren Sturz den Zusammenbruch der ganzen revolutionären Bewegung Deutschlands mit sich brachte. In Bayern lagen jetzt die Verhältnisse so, daß es unmöglich sei, irgendwelche revolutionäre Propaganda zu treiben. Für die notleidenden und hartbedrückten Parteigenossen Bayerns müsse eine Hilfe aus dem ganzen Reich organisiert werden.

Dr. Levi betonte dann in längeren Ausführungen, daß man im Kampfe gegen die Herrschaft nicht nur die legalen, sondern auch die illegalen Mittel ergreifen müsse. Gegenüber den Proletariern aller Parteien müsse man Nachsicht üben, aber mit aller Kraft müsse sich gegen die Führer dieser Parteien wenden. Größere Schwierigkeiten bei der Vereinigung mit dem linken Flügel der U. S. P. seien nicht vorhanden. Der rechte Flügel habe sich zwar offiziell zu den Menschevisten bekannt, doch seien ohne Frage auch in dieser Partei viele Proletarier, die diesen Beschluß nicht anerkennen hätten. Auch die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der K. U. P. D. und der A. P. D. gegeben. Die vereinigten kommunistischen Parteien Deutschlands müßten sich so ausbreiten, daß kein Platz mehr für die anderen Parteien vorhanden sei. Die Aufgabe der Gegenwart und Zukunft liegt darin, das gesamte deutsche Proletariat der kommunistischen Partei Deutschlands zuzuföhren.

Hierauf nimmt der Neukommunist Käutig Stellung zu den Ausführungen Thalheimers und Levi, mit denen er in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt. In erster Linie sei es notwendig, mit dem alten Fehler der Sozialdemokratie aufzuräumen, daß die ausländische Politik für die Arbeiter ein Buch mit sieben Siegeln sei. Willkür auf diesem Gebiet sei unerlässlich. Es komme jetzt weniger darauf an, recht viele Mitglieder zu werben, als die Qualität der Mitglieder zu steigern.

Die Diskussion über die Rekrutierung Thalheimers und Levi eröffnete Frau Sturm-Riel. Sie wies auf die einflussreiche Stellung der Frauen im revolutionären Kampf hin. In Deutschland sei dieser Gedanke bisher noch nicht genügend durchgedrungen. Tausende von Frauen, die jetzt aus der U. S. P. D. austreten, müßten man gewinnen und mit kommunistischem Geiste erfüllen. Die Revolutionierung der Frau soll auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages, des sogenannten Diskussionsparteitages, gesetzt werden. In der weiteren Diskussion wird von Rednern darauf hingewiesen, daß im kommenden Winter durch die reaktionären Organisationen Kämpfe entstehen werden, daher sei anhaltende Arbeit dringend notwendig. Die parlamentarische Vertretung war, abgesehen von der ersten Rede Clara Zellins, unzureichend. Hungerlöhne von 70-80 M. wöchentlich seien an der Tagesordnung. Tausende von Kindern sterben. Man müsse versuchen, Konzepte zu erzeugen und die Sache zum Klappen zu bringen. In Bayern herrsche unvermindert der weiße Schrecken. Pläne werde in nächster Zeit wieder in das heilige rote Rußland einmarschieren müssen. Gerade die Kriegsbeschädigten sollten hier in Deutschland zum Kampfe aufgerufen werden, damit auch sie das Epitaphium finden, das sie in Rußland längst erwartet.

Ausbau des Funkenpressedienstes

(Drahtbericht unserer Dresdner Schriftleitung)

Dresden, 2. November.

Der deutsche Funkdienst wird bekanntlich jetzt weiter ausgebaut, wobei besonders auch die Verbindungsmöglichkeit im Inland vergrößert wird. Ueber kurz oder lang wird er auch mehr in den Dienst der Presse gestellt werden, um Telefon und Telegraph zu entlasten und für andere Zwecke freizubekommen. Schon seit einiger Zeit werden, wie wir hören, eingehende praktische Untersuchungen und Übungen angestellt, um die Presse von einer Zentralstelle aus mit Nachrichten aus dem In- und Auslande zu versorgen. Dieser Funkenpressedienst verfügt bereits über eine Anzahl Send- und Empfangsstationen, die sämtliche Nachrichten übermitteln haben. In Dresden befindet sich nur eine Empfangsstation, die von einer zentralen Sendestation Dresden-Mitte empfangt. An dieser Stelle wird zunächst nur das M. W. T. U. und der „Dresdner Anzeiger“ angeschlossen, da die ganze Angelegenheit sich noch im Versuchsstadium befindet.

Der Funk-Wirtschaftsdienst hat Stationen in den Gebieten von Handelsstädten Deutschlands, nämlich in Leipzig, Frankfurt, Düsseldorf, Dortmund und Hamburg. Er dient dazu, Mitteilungen des Auswärtigen Amtes, Warenhandelsstelle, weitzuziehen. Von dieser Stelle erhalten dann die Handelskammern die Nachrichten. Es werden von dieser Abteilung nur wirtschaftliche Fragen weitergemeldet. Für diesen Dienst werden Gebühren erhoben, während der Funkenpressedienst, der sich völlig im Versuchsstadium befindet, noch gebührenfrei ist.

Krieger Konkurrenz mit den Nordseehäfen. Am 10. November treten Vertreter der tschecho-slowakischen und der italienischen Regierung in Triest zusammen, um die bereits angekündigten Verhandlungen zu eröffnen, welche die Veranftigung des Triester Hafens zur Konkurrenz mit den Nordseehäfen bezwecken.

Hausen und solchen Gärten an sich einem Plage. Dahinter zieht das Welt eines kleinen Flusses vorbei, in die er Jahreszeit gänzlich wasserlos. Hier haben noch eine Zigarrenfabrik; und die Paader kennen sich für wenig Geld die Köpfe mit den häufigsten Fabrikaten füllen. Dann treibt's uns weiter an Bord. Die „Brabantia“ hatte Gesellschaft bekommen, ihr Schwesterfracht „Limburgia“, von Rio de Janeiro eingetroffen, lag drohen vor der Mole. Als die Trompete zum Wendenblasen rief — niemand hatte Lust, in die Schöße der Innenräume hineinzugehen, aber man hat schließlich doch keine Schuldigkeit — lagen die beiden Boote ein paar hundert Meter voneinander entfernt, zwei große Köhnen mit Lichterreden, auf der Reede und blühten sich Nachrichten zu. Lichter und Sterne fanden sich im Wasser der Nacht längeln wobergeleitet. Die Berge zeichnen ihre schwarzen Silhouetten mit dickerer Hoheit über Stadt und Hafen.

Sozial Redi fell: Ich möchte Los Palmas gern wiedersehen. Einmal des Vos von Teneriffa wegen, der sich diesmal unangenehm verhält hätte, und dann überhaupt ... „Da bist, Drp'lid, mein Land ...“

Von der Universität Leipzig. Zur Feier des Reformationsfestes hat der neue Dekan der theologischen Fakultät Professor Dr. Theol. et phil. Otto Grenz el das alljährlich von der theologischen Fakultät zu Leipzig herausgegebene sog. Reformationsprogramm verfaßt. Es behandelt das Thema: „Zur katholischen Unterweltung im 17. und 18. Jahrhundert.“ Eine beschränkte Anzahl dieses Programms wird unentgeltlich an Studierende der Universität im Pedellenszimmer veranlagt. — Die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung der philosophischen Fakultät hat Dr. phil. Felix Raemp f, Assistenten beim Physikalischen Institut dieser Universität, die venia legendi für Physik erteilt, nachdem er am 2. November d. J. seine Probevorlesung gehalten hat.

Zur beschleunigten Schließung preussischer Universitäten. Auf der in Dortmund abgehaltenen Versammlung des Märkischen Landesvereins bandes alter Schwarzburgbändler wurde mitgeteilt, daß der oft angekündigte Plan der Schließung mehrerer deutscher Universitäten innerhalb der preussischen Regierung aus Sparmaßregeln nach wie vor erwogen wird. Der eifrigste Befürworter sei der preussische Finanzminister Lüdemann. Die Absichten gehen dahin, einige Universitäten im mittleren Deutschland, die hohe Betriebskosten, zu schließen, um dafür die Hochschulen in den westlichen und nördlichen Grenzländern, wie Köln, Aachen, Bonn, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg im Breisgau als Vollmerker deutscher Kultur zu fördern. Da man die deutschen Mittelstaaten wie Gießen, Tübingen, Meiningen, und Jena und Jena nicht ihrer Landesuniversität berauben möchte, kommt für die Schließung nur Preußen in Betracht.

Der Verband der Deutschen Kunst- und Antiquitäten-Händler verhandelt zurzeit mit den Reichsbehörden über eine Milderung der Ge-